Stenberger, Märten

Östlicher Einfluss in der schwedischen Wohnplatzkultur der jüngeren Steinzeit

Światowit 23, 201-217

1960

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

MUZEUM HISTORII POLSKI

MÄRTEN STENBERGER

ÖSTLICHER EINFLUSS IN DER SCHWEDISCHEN WOHNPLATZKULTUR DER JÜNGEREN STEINZEIT

Im Laufe der Zeit hat man in den schwedischen Küstengebieten, und zwar sowohl an der Ostsee als auch an der Westküste sowie in einem gewissen Mass auch im östlichen Dänemark und in Südnorwegen eine Reihe von Wohnplätzen entdeckt, die der nordischen grubenkeramischen Kultur angehören. Auch auf Gotland wurden mehrere bedeutende Küstensiedlungen dieser Art angetroffen, einige andere im Inneren Südschwedens, darunter auch die eigenartige Moorsiedlung von Alvastra (Östergötland)[1]. Die Bewohner dieser Wohnplätze haben offensichtlich in der Hauptsache von Seehundsjagd und Fischerei gelebt. In der Regel werden die Siedlungen nur zeitweilig bewohnt gewesen sein. Jedoch deutet an einigen gotländischen Orten das Auftreten von zahlreichen, nahe beieinander angelegten Bodengräbern innerhalb des eigentlichen Siedlungsbereiches für deren Teil auf eine mehr stationäre Bevölkerung hin.

Charakteristisch für das Fundmaterial von diesen Siedlungen ist in erster Linie der Reichtum an Keramik, deren Verzierung und topographische Höhenlage eine Gruppierung in ältere und jüngere Perioden

---

[1] Was die umfangreiche Literaur betrifft, die über diese Siedlungen und über die Grubenkeramik vorliegt, so soll an dieser Stelle lediglich auf folgende Arbeiten hingewiesen werden: O. Almgren, *Uppländska stenåldersboplatser*, „Fornvännen", 1906. — S. Lindqvist, *En uppländsk gårdsanläggning från stenåldern*, „Fornvännen", 1916 — J. Nihlén, *Gotlands stenåldersboplatser*, Stockholm 1927. — A. Bagge med K. Kjellmark, *Stenåldersboplatserna vid Siretorp i Blekinge*, Stockholm 1939. — B. Schnittger und H. Rydh, *Grottan Stora Förvar på Stora Karlsö*, Stockholm 1940. — M. Stenberger, *Das Grabfeld von Västerbjers auf Gotland*, Stockholm 1943. — C. J. Becker, *Den grubekeramiske Kultur i Danmark*, „Aarbøger" 1950, København. — A. Bagge, *Fagervik*, „Acta Archaeologica", XXII, København 1951. — C. J. Becker, *Die Mittel-Neolithischen Kulturen in Südskandinavien*, „Acta Archaeologica", XXV, København 1954.

erlaubte. Besonders kennzeichnend für den jüngsten Abschnitt ist eine Kammverzierung, was an und für sich auf östliche Verbindungen hinweist. Allgemein gesehen ordnete man diese Kultur als dem jüngeren Abschnitt der mittelneolithischen Zeit zugehörig ein, aber Verschiedenes deutet darauf hin, dass sie noch in der älterer spätneolithischen Zeit oder, gemäss der früheren nordischen Terminologie, während der älteren Steinkistenzeit existierte. Dann verschwindet sie anscheinend spurlos. Die Ursache für dieses plötzliche Aufhören ist nicht geklärt. Dasselbe gilt für die Frage, ob man sie als eine Kulturform, die auf ältere, einheimische Tradition zurückgeht, betrachten muss, oder ob sie in dem Milieu der nordischen Steinzeit ein fremder Einschlag ist. Vermutlich muss man mit beiden diesen Möglichkeiten rechnen. Das Problem muss in seiner Gesamtheit natürlich in einem grösseren Zusammenhang betrachtet werden. Unter den nordischen Forschern ist es besonders C. J. Becker, der den Ursprung der nordischen grubenkeramischen Kultur ausserhalb des Nordens, nämlich im Osten suchen möchte, jedoch er tut es nur andeutungsweise und mit sehr vorsichtigen Ausdrücken[2].

Ausser den Scherben von groben, konischen Tongefässen, die gruben-, strich-und kammverziert sind und, wie gesagt, das dominierende Element in diesen Siedlungen darstellen, gibt es Äxte, Schaber, Pfeilspitzen u.a. aus Stein und Feuerstein. Gegenstände aus vergänglichem Material, Knochen und Horn dagegen fehlen in der Regel oder sind nur sparsam vertreten. Dies gilt meistens für die auf dem skandinavischen Festland liegenden Siedlungen. Bei den gotländischen Wohnplätzen liegen die Verhältnisse anders. Dank dem kalkreichen Boden dieser Insel sind hier in den Siedlungen in reicher Menge Schmuck und Geräte aus Tierzähnen, Knochen und Horn erhalten geblieben. Bei letzteren handelt es sich vor allem um Fischerei-und Angelwerkzeuge, z.B. Angelhaken, Harpunen und Fischgabeln. Die Spitzen der Fischgabeln und Harpunen haben in einem gewissen Grad eine Form, die an mesolithische Typen erinnert. Durch den kalkhaltigen Boden sind auch die Skelette in den Gräbern dieser Siedlungen ganz ausgezeichnet erhalten. Dies erklärt auch zum Teil den Mangel an Gräbern in nicht kalkhaltigen Gegenden ausserhalb Gotland.

Besonders repräsentativ hinsichtlich der Gegenstände von der eben erwähnten Beschaffenheit ist die vom Verfasser untersuchte Siedlung von Västerbjers, Ksp. Gothem, an der Ostküste von Gotland (Abb. 1)[3]. Mit bisher ca 55 bekanntgewordenen Gräbern stellt Västerbjers das grösste

---

[2] C. J. Becker, *Den grubekeramiske Kultur i Danmark*, S. 254.

[3] M. Stenberger, a.a.0.

steinzeitliche Gräberfeld mit Bodengräbern dar, welches man im Norden kennt. In drei Anlagen wurden Reste von Eisenocker gefunden. Dasselbe konnte in ebenfalls drei Gräbern einer Siedlung in Visby festgestellt werden, die derselben Kultur angehören. Der Ocker ist nicht gebrannt, sondern stellt ein natürliches Absonderungsprodukt von rötlicher Farbe dar, welches aber absichtlich in die Gräber niedergelegt sein muss. Dies dürften die bisher einzigen in Skandinavien gefundenen neolithischen Gräber sein, in denen aus wahrscheinlich rituellen Gründen Einsenocker niedergelegt worden ist.

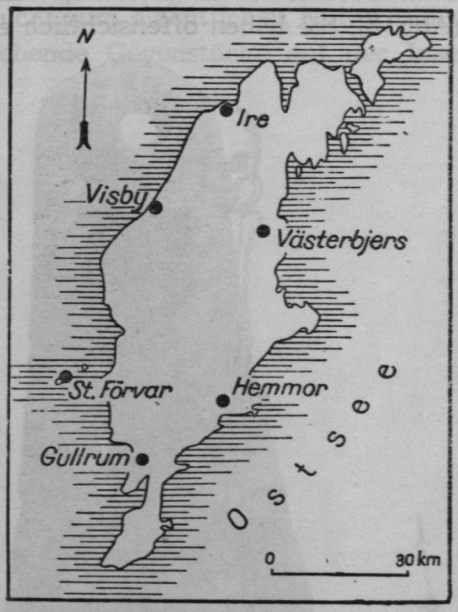


Abb. 1. Karte von Gotland mit den wichtigeren grubenkeramischen Wohnplätzen der Insel.

Das Fundmaterial des Siedlung von Västerbjers weist in hohem Grad ein „internationales" Gepräge auf. Äxte aus Flint, die vom schwedischen Festland kommen und am ehesten der schwedischen Bootaxtkultur angehören, kommen zahlreich vor; auch eine jütische Streitaxt und eine schwedische Bootaxt sowie Pfeilspitzen vom Festlandstyp aus Feuerstein und Schiefer gehören zum Material. Hinzu tritt das verschiedenartige Material aus Knochen und Horn, welchem in dem hier vorliegenden Zusammenhang grösstes Interesse zukommt, da einige Formen auf Verbindungen in östlicher und südöstlicher Richtung hinweisen. Diese schon früher vom Verfasser angedeuteten Beziehungen sind später von anderen Forschern näher beleuchtet worden[4].

Recht allgemein sind in den Gräbern von Västerbjers Eberzähne und durchbohrte Tierzähne, aber über diese Feststellung hinaus sollen diese Formen nicht weiter berührt werden. Besonders bemerkenswert ist das in Abb. 2 wiedergegebene Paar Knochenplatten aus einem der Gräber von Västerbjers. Im nordischen Steinzeitmaterial gibt es dazu keine direkten Entsprechungen. Ihre Form ist abgerundet trapezoid. Jede hat an ihrem breiten Ende zwei ovale Löcher. Am schmalen Ende befindet

[4] A. P. Okladnikov, *Neolit i bronzowyj wiek Pribajkal'ja.* Istoriko-archeologičeskije issledovanja. „Materiały i issledowanja po Archeologii SSSR", No. 18, 1950. Moskau-Leningrad. — K. Jettmar, *Mongolide Schädel in der Frühbronzezeit Mittel- und Nordeuropas?* „Archiv für Völkerkunde", Bd. IX, 1954.

sich ein rundes Loch mit deutlichen Abnutzungsspuren. Die leicht gewölbte und geglättete Oberseite weist eine Verzierung aus eingeritzten, parallelen Linien mit Reihen von einseitig angebrachten kurzen Querstrichen auf. Die Lage der Knochenplatten liess sich bei der Ausgrabung mit Sicherheit feststellen. Die eine lag über, die andere unter dem Becken eines Skeletts, das von einer jungen Frau herrührt (Abb. 3). Sie haben offensichtlich eine Art Gürtelplatten dargestellt.

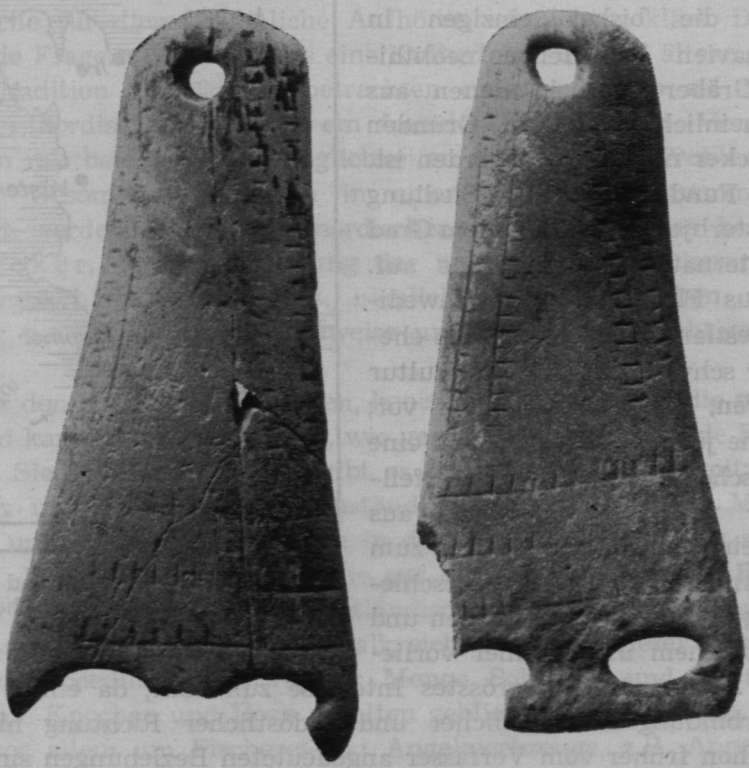


Abb. 2. Gürtelplatten aus Knochen von Västerbjers, Ksp. Gothem, Gotland. 1 : 1.

Wie der Verfasser bei der Beschreibung von Västerbjers hervogehoben hat, weisen diese Platten eine grosse formale und ornamentale Ähnlichkeit mit einer Reihe von abgerundet dreieckigen Platten aus Knochen auf, die in dänischen Ganggräbern gefunden wurden (Abb. 4—5), ohne dass jedoch der kulturelle Zusammenhang zwischen diesen gotländischen und dänischen Funden festgestellt ist[5]. Dass ein solcher vorliegen

[5] P. V. Glob, *Danske Oldsager*. Yngre Stenalder. København 1952, S. 42 f., Abb. 325—327. — K. Thorvildsen, Dobbeltjættestuen paa Kyndeløse mark, „Fra Nationalmuseets Arbejdsmark", København 1939, Abb. 6. — Hinsichtlich der Verzierung vgl. besonders S. Müller, *Stenalderens Kunst i Danmark*, København 1918, S. 74, Abb. 240.

muss, ist offenbar. Allerdings wird man diesen so verstehen müssen, dass beide Fundgruppen einen gemeinsamen Ursprung haben. Eine direkte Verbindung zwischen Gotland und Jütland zeigen sie schwerlich an.

Es wäre denkbar, dass die beiden Platten von Västerbjers Importgut von auswärts darstellen und folglich nicht zum eigentlichen Kulturmilieu dieser Siedlung gehören, da entsprechende Gegenstücke auf der Insel früher fehlten. Aber eine solche Ansicht lässt sich nicht länger aufrecht erhalten. Bei Ihre, Ksp. Stenkyrka, an der nordwestlichen Küste Gotlands liegt eine Siedlung, die mit der von Västerbjers gleichzeitig ist. Sie wurde vor fast 50 Jahren entdeckt, aber erst in den letzten Jahren zusammen mit den dazugehörigen Gräbern unter der Leitung von Professor Greta Arwidsson, Stockholm, untersucht. Dabei wurden ziemlich nahe beieinander zwei zungenförmige Platten aus Knochen angetroffen, die zweifellos aus ein und demselben Grab herstammen, das durch Straussenbauarbeiten zerstört worden war[6].

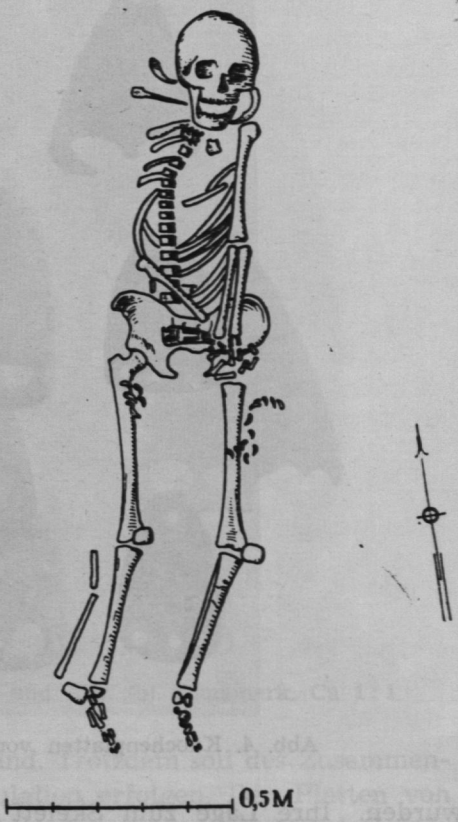


Abb. 3. Plan des Grabes von Västerbjers, in dem die auf Abb. 2 wiedergebenen Platten beim Becken des Skeletts angetroffen wurden.

Die Platten von Ihre sind untereinander völlig gleich (Abb. 6). Verzierung fehlt. Beide haben an dem beschädigten breiten Ende zwei länglich-schmale Löcher gehabt, wogegen die Schmalseite bei dem einen von einem runden Loch, bei dem anderen von drei runden Löchern durchgebohrt war. Die äusseren runden Löcher und die Ränder der ovalen Löcher weisen deutliche Abnutzungsspuren auf. Die Übereinstimmungen mit den jütischen Knochenplatten sind auffällig gross, während die Form ein wesentliches Stück von der Platten von Västerbjers abweicht.

[6] Ich danke Professor G. Arwidsson für die Erlaubnis, diese Platten abzubilden.

Diese Gegenstände aus Knochen sind für die Beurteilung der kulturellen und chronologischen Situation der gotländischen Siedlungen von Bedeutung, und zwar in Ergänzung durch einige andere, dort angetroffene Zieratsformen aus Knochen. Wohlbekannt sind die Knochenplatten von Wiskiauten im früheren Ostpreussen, die an den beiden Seiten des Beckens von einem Skelett in modifiezierter Hockerstellung angetroffen

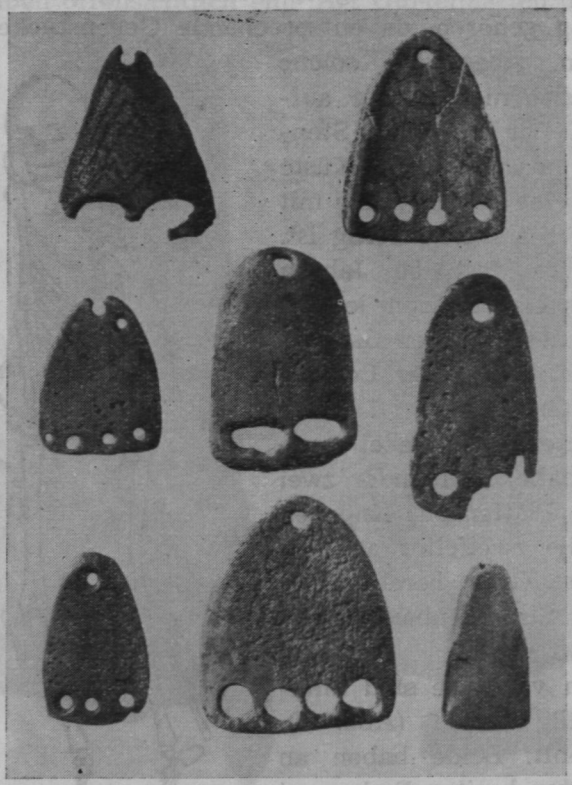


Abb. 4. Knochenplatten von Jütland, Dänemark. Ca 1 : 2.

wurden. Ihre Lage zum Skelett entspricht der bei den Platten von Västerbjers. Dass die Platten zu einem Gürtel gehörten, ist in beiden Fällen offenbar. Die Ornamentik auf den Stücken von Wiskiauten ist insoweit anders als auf denen von Västerbjers, als hier das einfache Strichmuster der letztgenannten durch ein effektvolleres Winkelornament zwischen parallelen Linien ersetzt worden ist[7]. Dass dieses Motiv den Beinschnitzern der Bevölkerung von Västerbjers nicht unbekannt

[7] W. Gaerte, *Urgeschichte Ostpreussens*, Königsberg 1929, Abb. 33, 35. — J. Werner, *Die ältesten Gürtelhaken*. „Festschrift für Gustav Schwantes zum 65. Geburtstag", Neumünster 1951, S. 155, Abb. 6.

war, geht aus einem Schmuckfragment aus Eberzahn hervor, das mit ähnlichem Keilschnittmuster hergestellt ist und aus einem dort aufgedeckten, reich ausgestatteten Frauengrab stammt (Abb. 7).

Gürtelplatten aus Knochen sind für die auslaufende Steinzeit und zu Beginn der Bronzezeit auf dem Kontinent vielerorts nachgewiesen, und zwar mit ausgesprochen östlicher Verbreitung. Diese Platten weichen formall erheblich untereinander ab. Aber es ist überflüssig, an dieser Stelle näher auf die einzelnen Exemplare einzugehen, da die meisten

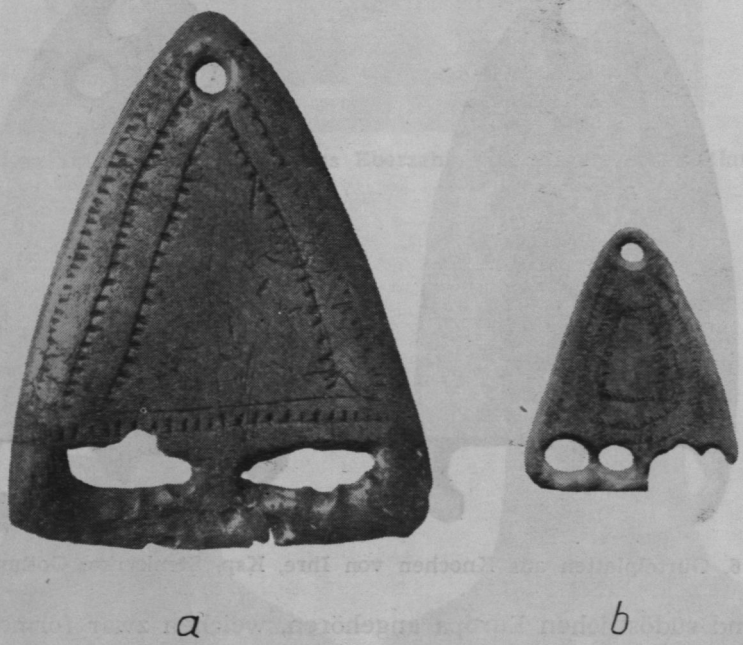


Abb. 5. Knochenplatten von Jütland (a) und Mön (b), Dänemark. Ca 1 : 1.

schon ausführlich besprochen worden sind. Trotzdem soll des Zusammenhangs wegen eine allgemeine Rekapitulation erfolgen. Den Platten von Wiskiauten am nächsten stehen die beiden Exemplare von Velké Černoseky in der Tschechoslowakei. Sie sind mit ähnlichen Borten wie jene verziert und befanden sich in derselben Lage am Becken des Skeletts[8]. Ein anderes bekanntes Paar knöcherne Platten von dem zur Aunjetitzer

[8] R. v. Weinzierl, *Die neolithische Ansiedlung bei Gross-Czernosek an der Elbe.* „Mitteilungen d. Anthropol. Gesellschaft in Wien", XXV, Wien 1895, S. 45 ff., Abb. 67. — G. Kossinna, *Der Ursprung der Urfinnen und Urindogermanen und ihre Ausbreitung nach Osten.* „Mannus", II, Würzburg 1910, S. 76, Abb. 55. — J. Schránil, *Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens,* Berlin u. Leipzig 1928, S. 88, Taf. XVII: 17, 19.

Kultur gehörigen Gräberfeld von Nohra, Kr. Nordhausen (Bez. Erfurt) erinnert ebenfalls an die Stücke von Wiskiauten, ist aber einfacher verziert (Abb. 8). Die Platten lagen bei der Beckenpartie eines Skeletts in ausgestreckter Rückenlage[9].

Die oben genannten Platten stehen den gotländischen Exemplaren am nächsten. Eine Anzahl anderer Knochenplatten, die schnurkeramischen oder schnurkeramisch beeinflussten Steinzeitkulturen im mitt-

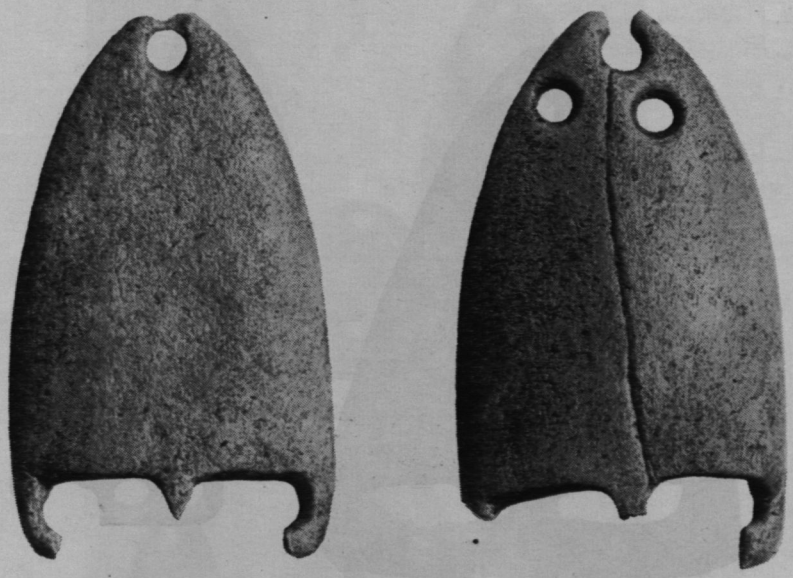


Abb. 6. Gürtelplatten aus Knochen von Ihre, Ksp. Stenkyrka, Gotland. 1 : 1.

leren und südöstlichen Europa angehören, weichen zwar formell stärker von ihnen ab, haben aber eine ähnliche Verzierung und ohne Zweifel den gleichen Zweck[10]. Seit langem bekannt sind die eigentümlichen Platten, die in einer Steinkiste bei Uwisła, Bez. Husiatyn (Sowjetrussland), angetroffen wurden[11], sowie die Fragmente von einem Paar

[9] P. Grimm, *Gräberfeld, Siedlung und Menhir der Endsteinzeit bei Nohra*, Kr. Grafschaft Hohenstein. „Mannus", Bd. 24, Leipzig 1932, S. 248, Abb. 4.

[10] Von der Siedlung von Västerbjers stammen auch zwei Knochenplatten, die mit grossen, symmetrischen Öffnungen versehen sind und evt. dieselbe Funktion wie die oben erwähnten Gürtelplatten hatten. Stenberger, a.a.0., Taf. 21 : 3,4 (hier Abb. 10).

[11] G. Ossowski, *Sprawozdanie drugie z wycieczki paleoetnologicznej po Galicji w r. 1890*. „Zbiór Wiadomości do Antropologii Krajowej", Kraków 1891, S. 25, Tab. 1. — L. Kozłowski, *Młodsza epoka kamienna w Polsce*, Lwów 1924, Taf. 25 : 2—4. — G. Kossinna, a.a.0., Abb. 53. — Wł. Antoniewicz, *Z dziedziny archeologii ziem Polski*. „Światowit" XVII, 1936/37, S. 393, Abb. 58.

ähnlicher Exemplare von Czarnokońce (Sowjetrussland)[12]. In einem Grab bei Kosewo, Bez. Płońsk (Polen) wurden bei zwei Skeletten, die zur Kugelamphorenkultur gehören, je zwei gefunden[13]. Wichtiger für

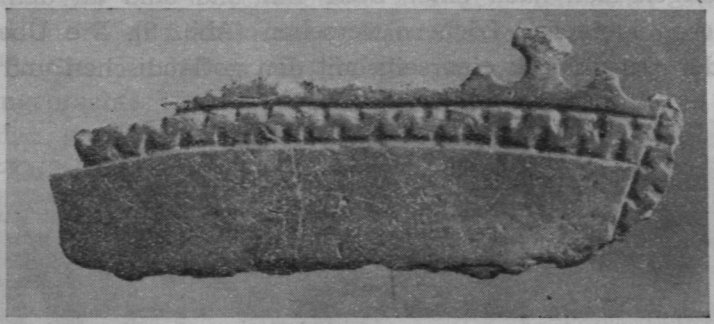


Abb. 7. Fragmentarischer Schmuck aus Eberzahn von Västerbjers, Gotland. 2 : 1.

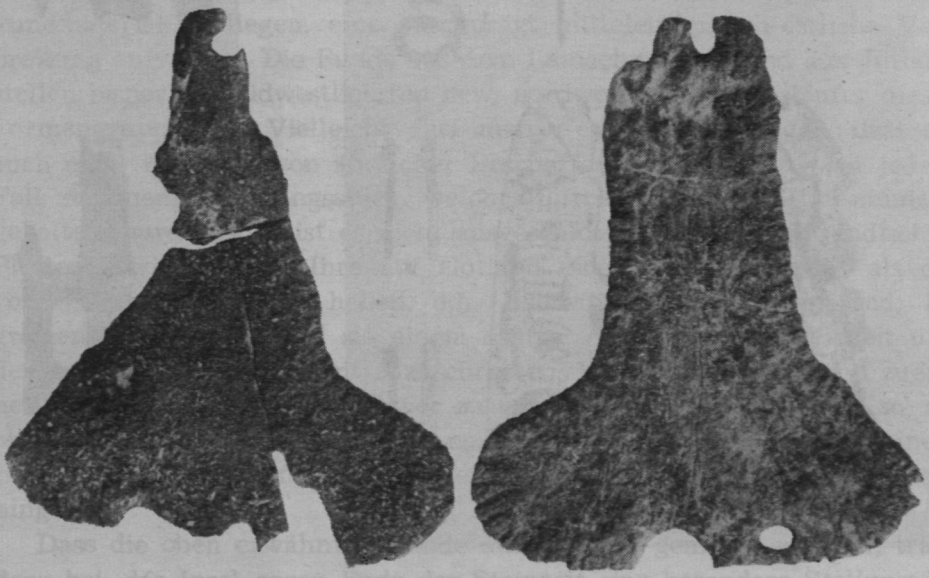


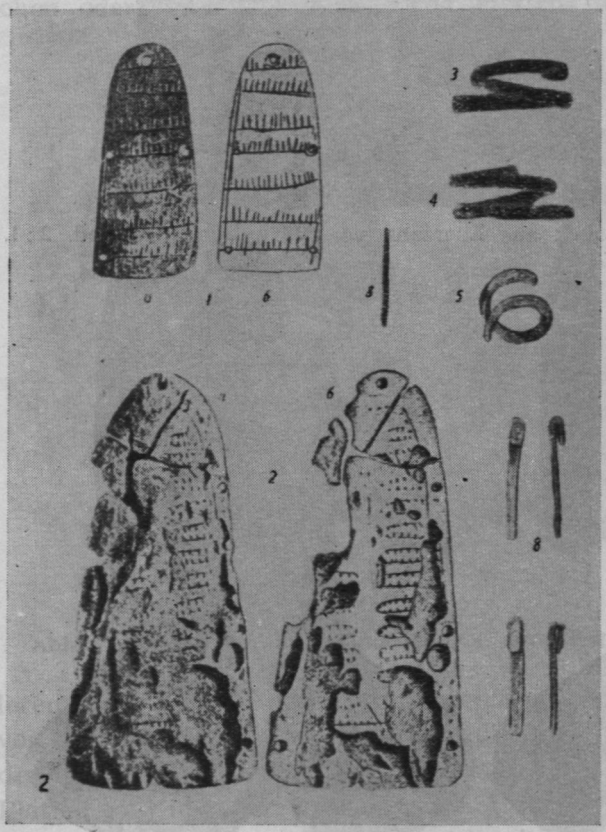
Abb. 8. Gürtelplatten aus Knochen von Nohra, Kr. Nordhausen, Bez. Erfurt, Deutschland. Ca 2 : 3.

unsere Darstellung ist jedoch ein Paar, das weiter im Osten geborgen wurde. Gemeint sind die Platten, die auf dem etwa 100 bekanntgewordene Bestattungen umfassenden Gräberfeld von Balanovo in der

[12] G. Ossowski, a.a.O., S. 26, Abb. 8.

[13] Wł. Antoniewicz, a.a.O., S. 350, Abb. 10. — W. La Baume, *Die jungsteinzeitliche Kugelamphoren-Kultur in Ost- und Westpreussen*, Prussia 35, S. 21, Königsberg 1943. La Baume betrachtet sie als eine Art Schmuck mit Amulettcharakter.

autonomen Tschuwakischen Sowjetrepublik zwischen Moskau und dem Ural gefunden wurden. Dies ist eine Lokalkultur, die vermutlich einen Ausläufer der Fatjanovokultur darstellt. Die Platten sind zungenförmig, verjüngen sich nach einer Seite hin und sind an den Rändern mit mehreren kleineren Löchern versehen (Abb. 9). Die Übereinstimmung in der Ornamentik einerseits mit den gotländischen und anderer-



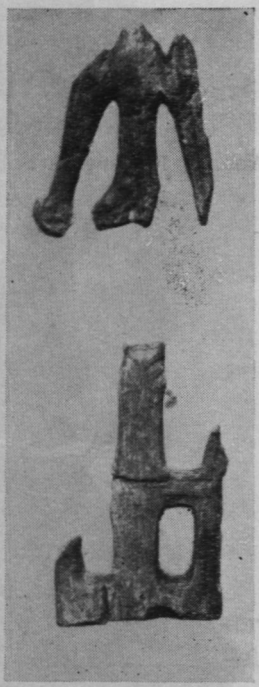


Abb. 9. Knochenplatten von Balanovo, Sowjetrussland (nach Bader bzw. Häusler).
Abb. 10. Durchbrochene Knochengegenstände, möglicherweise Gürtelplatten, von Västerbjers, Ksp. Gothem, Gotland. 1 : 1.

seits mit den dänischen Platten ist überraschend gross. Dies kann keine nur zufällige Ähnlichkeit sein. Es wäre nahezu unsinnig, wollte man damit rechnen, dass diese Formen mit identischer Verzierung und vermutlich gleichartigem Verwendungszweck unabhängig voneinander in diesen geographisch gewiss weit voneinander getrennten, aber offensichtlich in grösseren Zusammenhängen miteinander mehr oder weniger verwandten Kulturkreisen entstanden sein sollten. Die Platten von Ba-

lanovo sind durch Querreihen aus parallelen Linien verziert, die von kurzen, in Winkeln angeordneten Strichen umrahmt werden[14].

Weiterhin weisen die Platten von Balanovo eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit der Knochenplatte aus dem Laibacher Moor in der Krain auf, die Werner in seiner Darstellung der ältesten Gürtelhaken erwähnt[15]. Sie alle haben die gleiche Form, Verzierung und das am Rande angebrachte Loch zum zusammenbinden. Wenn, wie Werner meint, das krainische Exemplar zur Formenwelt der sog. Laibach-Vučedol-Kultur gehört, würde es an den Schluss der jüngeren Steinzeit zu stellen sein. Auch zwischen diesem balkanischen Stück und den ostrussischen Exemplaren muss unbedingt ein kultureller Zusammenhang bestehen, wie immer man sich diesen nun vorstellen mag.

Das oben vorgelegte Material ist natürlich allzu dürftig, als dass sich daraus entscheidende Schlüsse ziehen liessen. Soviel ist aber deutlich, dass diese Platten, wie sie nun einmal in dem vorhandenen Fundmaterial vorliegen, eine ausgeprägt mitteleuropäisch-östliche Verbreitung aufweisen. Die Funde aus dem Laibacher Moor und aus Jütland stellen bisher die südwestlichsten bzw. nordwestlichsten Ausläufer dieser Formengruppe dar. Vielleicht darf man die Annahme wagen, dass sie auch einer Kleidung von ähnlicher Beschaffenheit angehörten, in jedem Fall zu einem Kleildungsstück, welches durch einen Gürtel zusammengehalten wurde. Doch ist es nicht ausgeschlossen, dass die jütländischen Platten sowie die von Ihre auf Gotland einen anderen Zweck als die von Västerbjers erfüllt haben, d.h. Halsbandhälter gewesen sind. Im grossen und ganzen sind sie einem späten Abschnitt der Steinzeit und der frühen Aunjetitzer Zeit zuzuschreiben. Von wo ihr Gebrauch zuerst herkam, ist augenblicklich schwer zu entscheiden, aber es scheint so, als ob ihre Verbreitung mit der Expansion der Schnurkeramiker von einem nach Ansicht des Verfassers südosteuropäischen Zentrum her zusammenhinge.

Dass die oben erwähnten Funde auf Gotland gemacht wurden, trägt dazu bei, der Insel gegen Ende der Steinzeit eine besondere Stellung im Ostseeraum zuzuweisen. Ihre vorteilhafte Lage bot ihr die Möglichkeit

---

[14] O. N. Bader, *K woprosu o balanowskoj kulture.* „Sowietskaja Etnografija", 1, Moskau-Leningrad 1950, S. 66, Abb. 5 : 9. — K. Jettmar, a.a.0., S. 12, Anm. 34. — A. Häusler, *Die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen der Bevölkerungsgruppen Mittelrusslands am Ende der jüngeren Steinzeit,* „Wissenschaftl. Zeitschrift d. Martin-Luther-Universität", V, Halle 1955/56, S. 102, Taf. 20 : 2.

[15] J. Werner, a.a.0., S. 155, Abb. 7. — A. Müllner, *Typische Formen aus den archäologischen Sammlungen des Krainischen Landesmuseums Rudolfinum in Laibach,* 1900, Taf. 6 : 3,4.

mit verschiedenen Kulturkreisen Verbindung zu unterhalten. Das muss aber auch bedeuten, dass man richtige Fahrzeuge zur Verfügung hatte. Die vermutlich recht schnelle Verbreitung der grubenkeramischen Kultur über die skandinavischen Küstengebiete dürfte zumindest teilweise darauf beruhen, dass die Fischerbevölkerung über verhältnismässig seefeste Fahrzeuge verfügte. Da die Kulturgruppe, so wie sie im Norden auftritt, sicherlich in erster Linie auf der Seehundsjagd basierte, wäre es denkbar, dass es sich bei den Fahrzeugen um Boote aus Seehundsfellen, vielleicht ungefähr von derselben Art wie die Umiaks der heutigen Eskimos handelte. Diese Ansicht wurde bereits dargestellt bei Becker. Aber das ist besonders das Zeugnis des Fundmaterials der gotländischen Siedlungen von weitreichenden merkantilen und kulturellen Verbindungen in den verschiedensten Richtungen, sowie die nachweislich an diesen Siedlungen betriebene Seehundjagd, das eine solche Ansicht zu mehr als eine Vermutung macht. Der Seehund, der ziemlich leicht zu fangen ist, — noch zu unserer Zeit wurde der Seehund vielerorts in den östlichen Küstengegenden Schwedens mit dem Knüppel erlegt — konnte einer primitiven Bevölkerung im wesentlichen alles geben, was sie zum Lebensunterhalt benötigte: Felle und Häute für Kleidung und Boote, Speck und Fleisch zur Nahrung, Knochen für die Gerätschaften, Fett, um Kleidung und Boote zu präparieren[16].

Aus natürlichen Gründen waren die Verbindungen Gotlands zum schwedischen Festland im Westen von grosser Bedeutung (was in der Bronzezeit noch stärker zum Ausdruck kommt). Jedoch scheint der Kontakt mit südlichen und auch östlichen Kulturkreisen eine bedeutende Rolle gespielt zu haben. Überhaupt scheinen die Grubenkeramiker überall dort, wo sie sich niederliessen, mit grosser Willigkeit die Kulturelemente fremder Kulturkreise absorbiert zu haben. War die Bevölkerung, wie vermutet, im grossen und ganzen recht beweglich und infolge ihrer Lebensführung in erster Linie an die äussere Küste gebunden, so könnte dies vielleicht auch die Ursache dafür gewesen sein, dass sie ihren Lebensbereich nicht augenfälliger ins Landinnere ausweitete und ihre Siedlungen offensichtlich in der Regel nur kurzfristig oder saisonweise bewohnt waren. Eine andere Ursache kann darin liegen, dass im Landesinneren eine zahlreiche und gut bewaffnete Bevölkerung ansässig war, die jeden Expansionsversuch seitens des

[16] Funde von Tranlampen liessen sich auf grubenkeramischen nordischen Siedlungen nicht nachweisen. Man scheint also Speck nicht als Licht oder Wärmequelle genutzt zu haben, was in einem Land mit reichem Holzbestand auch nicht nötig war.

wenig organisierten Küstenvolkes verhinderte. Dieselben Siedlungen können in gewissen Zeitabständen aufgesucht worden sein, was in gewisser Weise den unterschiedlichen Charakter der Keramik an den verschiedenen Orten erklären würde. Schliesslich wurde die grubenkeramische Kultur vertrieben oder vernichtet, aber wie es sich hiermit verhalten hat, wissen wir vorläufig nicht.

Viel ist es nicht, worauf man bauen könnte und was uns einen Nachweis der gotländischen grubenkeramischen Verbindungen mit den spätneolithischen Kulturen auf dem Festland südlich der Ostsee geben würde. Aber die oben behandelten Knochenplatten weisen in eine solche Richtung. An dieser Stelle treten jedoch auch die Platten von Balanovo ins Blickfeld, wodurch das Problem kompliziert wird. Am ehesten sollten diese Stücke ebenso wie ihre jütischen Entsprechungen an die schnurkeramische Kultur anzuknüpfen sein, die ja auch die Kultur von Balanovo beeinflusst hat, aber den tatsächlichen inneren Zusammenhang zu erklären ist zur Zeit unmöglich. Hier mag darauf hingewiesen werden, dass ausser den erwähnten jütischen Knochenplatten noch eine Reihe anderer vereinzelter Funde aus Dänemark uns für dieselbe Periode auf Verbindungen mit südöstlichen Kulturprovinzen hinweist, darunter die Dnjeprkultur, wie Hammerkopfnadeln aus Knochen von ukrainischem Typ, eine typische, durchbohrte Bernsteinscheibe mit punktierter, kreuzförmiger Figur auf der Aussenseite und auch eine beschränkte Anzahl von Tongefässen[17]. Ganz allgemein gesehen könnte man sich vorstellen, dass diese Einflüsse von Süden nach Norden teils einer westlicheren Linie nach Dänemark hin, teils einer nördlicheren nach Gotland gefolgt sind. Ein anderer Weg ist nach Balanovo gegangen.

Dies beantwortet jedoch nicht die Frage nach dem Ursprung der Grubenkeramikkultur im Ostseeraum. Sollte sie, was oben als möglich angesehen wurde, von Osten her beeinflusst worden sein, so ist es trotzdem noch zu zeitig, sich mehr als theoretisch über die Wege, die diese Einflüsse nahmen, auszusprechen. Träger der nordischen, grubenkeramischen Kultur war vermutlich eine bewegliche, mit Booten ausgestattete Bevölkerung. Durch ihre Beweglichkeit kam sie oft mit anderen Kulturkreisen, die eigene Gerätschaftsformen und andere Lebensgewohnheiten hatten, in Berührung. Daher hat sie bisweilen ihrem eigenen Kulturmilieu fremde Formen einverleibt und sich an einigen Stellen auch in begrenztem Umfange der Viehzucht gewidmet, vielleicht sogar hier und da etwas Viehzucht getrieben. Aber sie ist niemals sesshaft geworden. Der Verfasser hat schon früher ganz nebenbei an die

[17] P. V. Glob, a.a.0., Abb. 403, 405, 438, 440.

in gewisser Hinsicht vorliegenden Übereinstimmungen erinnert, die zwischen Västerbjers und dem grossen Gräberfeld auf der Hirschinsel im Onegasee vorliegen[18], das jedoch viel älter als Västerbjers sein muss. Die Parallelitäten dürfen doch nicht übersehen werden. Auch Becker macht darauf aufmerksam[19]. Der bedeutendste Kenner der Vorgeschichte im westlichen Sibirien, A. P. Okladnikov, hat einige Ähnlichkeiten zwischen der gotländischen Grubenkeramik-kultur und der sog. Kitoj-Kultur an der Lena, von der man annimmt, dass sie mit Västerbjers ungefähr gleichzeitig ist[20], aufgedeckt, und zwar sowohl hinsichtlich einiger Formen (u. a. gespaltene mit Querriefen versehene Eberzähne), als auch bezüglich der Bestattungssitte und des Vorkommens von Eisenocker in den Gräbern. Letzteres war jedoch eine weitverbreitete Gewohnheit, der man daher in diesem Zusammenhang keine Bedeutung zumessen kann. Auffällig ist die Ähnlichkeit zwischen einer Beinnadel von Rasputino bei Angara und einer von Västerbjers[21]. Möglicherweise ist diese Übereinstimmung ein reiner Zufall. Andererseits kann die Nadel in gleicher Weise wie die Platten von Balanovo in Hinsicht auf die entsprechenden gotländischen Exemplare ein Ausdruck für einen, wenn auch schwer deutbaren, inneren Zusammenhang sein. Auch für die gotländische flächendeckende Schnurornamentik, die wir auf den Siedlungen sowohl von Västerbjers als auch von Ihre wiederfinden, gibt es möglicherweise Gegenstücke im Lenagebiet.

Unter Hinweis auf die gemeinsamen Züge der Kitoj-Kultur mit der grubenkeramischen Kultur im Ostseeraum führt Jettmar an, dass für den vermuteten Kontakt zwischen Ost und West auch ein anthropologisches Indiz bei den Überlegungen zu beachten sei, da nach Angabe des schwedischen Anthropologen N.-G. Gejvall mindestens ein menschlicher Schädel mit mongoliden Kennzeichen im Material von Västerbjers vorliegt[22]. Der Verfasser erfüllt jedoch nicht die Voraussetzungen, um sich über die wissenschaftliche Bedeutung des Fundes in diesem Zusammenhang äussern zu können. Für Okladnikov stellt es sich als wahrscheinlich dar, dass die genannten Übereinstim-

---

[18] M. Stenberger, a.a.0., S. 117.

[19] C. J. Becker, a.a.0., S. 225. — V. I. Ravdonikas, *Neolitičeskij mogilnik na Onežskom ozere*, „Sovetskaja Archeologia", Moskau—Leningrad VI. 1940. — T. J. Arne, *Ett neolitisk gravfält vid Onegasjön*, „Fornvännen", 1942, S. 426 ff.

[20] K. Jettmar, a.a.0., S. 12 f.

[21] A. P. Okladnikov, a.a.0., Fig. 14:1. — M. Stenberger, a.a.0., Taf. 25, Fig. 47:2.

[22] Siehe auch N.-G. Gejvall, *The Skeletons etc.*, in „Vallhagar, A Migration Period Settlement on Gotland, Sweden", S. 733 f., Stockholm 1955.

mungen mit einer Wanderung nach Westen, die entweder durch das Tundragebiet oder auch am Südrand der sibirischen Taiga entlang führte, zu verknüpfen seien. Jettmar scheint sich dem Gedanken einer Bevölkerungsverschiebung während der jüngeren Steinzeit nach Westen anzuschliessen, und zwar am ehesten unter Hinweis auf M. E. Foss. Er rechnet ebenfalls mit der Möglichkeit, dass diese durch die Benutzung von seetüchtigen Fahrzeugen über die Route Petschora — Weisses Meer erfolgte. Sie fand zu einem Zeitpunkt statt, als an der Eismeerküste für solche Fahrten günstigere klimatische Bedingungen herrschten als heutzutage[23]. Es verdient darauf hingewiesen zu werden, dass die Kitoj-Kultur ebenso wie die Gräber auf der Hirschinsel im Onegasee und einige andere Fundgebiete Pfeilspitzen aus Flint mit ungefähr dreieckigem Querschnitt aufweisen, die den nordischen Typen nahestehen. Becker betrachtet Pfeilspitzen dieser Art als Leitform der nordischen Grubenkeramik-Kultur[24]. Die Frage ist jedoch, ob diese russischen Pfeilspitzen etwa gleichartig mit den skandinavischen oder älter als diese sind.

Jettmars und Okladnikovs Ansichten sind der Beachtung wert, aber noch muss man sie als recht schwach unterbaut betrachten. Was man aber nicht übersehen kann, sind die auffälligen Ähnlichkeiten in verschiedener Hinsicht, die möglicherweise auch einen gewissen kulturellen Zusammenhang ausdrücken, wobei ein solcher aber nicht unbedingt dasselbe bedeutet, wie eine Bevölkerungsverschiebung. Nichtsdestoweniger erscheint eine begrenzte Bevölkerungseinsickerung theoretisch mehr plausibler als lediglich ein kultureller Einfluss, und dies besonders hinsichtlich des in wichtigen Einzelheiten fremdartigen Charakters der grubenkeramischen Kultur.

Da grubenkeramische Kulturgruppen im Innern des europäischen Russlands an vielen Orten vorkommen, braucht man die Verbindungen mit den abgelegenen sibirischen Kreisen nicht in erster Linie in Betracht zu ziehen[25]. Nach neueren Angaben sollen bisher über 1500 russische grubenkeramische Fundorte registriert worden sein, eine Ziffer, die den grossen Umfang dieser Kulturgruppe andeutet. Aber noch dürfte sich die archäologische Durchforschung dieser ausgedehnten Räume im Anfangsstadium befinden. Zum nordwestlichen Siedlungsraum, der weiter oben schon berührt wurde, rechnet man u. a. die

[23] M. E. Foss, *Kulturnyje svjazi severa Vostočnoj Evropy vo II tysjačeletii do našej ery.* „Sowietskaja Etnografija" 4, Moskau-Leningrad 1948, S. 25, Abb. 1. — K. Jettmar, a.a.0., Anm. 25, S. 14.

[24] C. J. Becker, a.a.0.

[25] Siehe u.a. A. Häusler, a.a.0., S. 106, Anm. 88 und die dort angeführte russsische Literatur.

Petschora-, die Weissmeer- und die karelischen Gruppen, zum zentralrussischen Raum u. a. die sog. Wolga—Oka-Gruppen, die sich bis zum Steppengebiet im Süden ausdehnen. Die Gruben- und Kammkeramischen Kulturen werden von der russischen Forschung zu Recht oder Unrecht als einheimisch aufgefasst. Nach A. J. Brjussov und M. E. Foss wäre durch einen von aussen kommenden Bevölkerungsdruck eine Wanderungsbewegung vom Oka—Kama-Gebiet an den grossen Flussystemen entlang u. a. bis hin zum Weissen Meer und in die Gegend am Onega-See im Nordwesten entstanden.

Hier treffen sich die Ansichten. Russischerseits rechnet man also mit einer langsamen Bevölkerungsverschiebung nach Westen, bzw. Nordwesten. A. Äyräpää hat u. a. die Verwandtschaft der älteren, degenerierten finnischen Kammkeramik oder Uskela-Keramik mit der jüngeren südkarelischen Kammkeramik sowie die Verbindung der letzteren mit der zentralrussischen jüngeren Grubenkeramik hervorgehoben[26]. Mit dieser Uskela-Keramik und degenerierten Kammkeramik steht die jüngere gotländische Siedlungskeramik in Verbindung. Chronologisch gehören diese Kulturgruppen in die spät-mittelneolithische und frühspätneolithische Zeit. Deutliche Verwandtschaft zwischen der zentralen russischen und der skandinavischen Grubenkeramik gibt es doch nicht.

Diese summarische Darstellung der gotländischen grubenkeramischen Gruppe mit den beiden Knochenplatten von Västerbjers als Ausgangspunkt führt zu folgenden allgemeinen Schlussätzen. Die nordische grubenkeramische Kultur lässt sich nicht mit Sicherheit allein von einer einheimischen älteren Gruppe herleiten. Unter diesen Umständen ist es am wahrscheinlichsten, dass sie im nordischen Kulturmilieu einen fremeden Einschlag darstellt. Dieser kann in solchem Falle nur von Osten gekommen sein. Von entscheidender Bedeutung ist natürlich die Frage nach dem Altersverhältnis der russischen und sibirischen Kulturgruppen untereinander und diesen gegenüber die chronologische Stellung der nordischen Grubenkeramik-Kultur.

Auf Gotland machen sich gleichzeitig andere Einflüsse aus südlicher Richtung und am ehesten von kontinentalen schnurkeramischen Kulturkreisen geltend. Völlig offen ist weiterhin (soweit diese Deutungsversuche richtig sind, und nur ein vermehrtes Fundmaterial sowie grössere Untersuchungen können sie bestätigen oder widerlegen) die Frage nach den Wegen in den Ostseeraum. Es braucht sich dabei

---

[26] A. Europaeus-Äyräpää, *Die relative Chronologie der steinzeitlichen Keramik in Finnland*, „Acta Archaeologica", I, København 1930, S. 186 ff. — Vgl. auch G. Rosenberg, *Kulturströmungen in Europa zur Steinzeit*, København 1931, S. 162 ff.

keineswegs nur um einen gehandelt zu haben. Es liegen gewisse, wenn auch schwache Anzeichen für eine Bewegung bzw. einen Kultureinfluss am Tundragebiet oder vielleicht die Eismeerküste entlang nach Westen vor, aber zugleich auch Hinweise auf Kontakte mit der zentralrussischen Grubenkeramik. Eine Kulturverschiebung auf dem zuerst angegebenen Wege darf man vom anthropologischen Standpunkt als natürlichen Verlauf betrachten, nämlich unter Berücksichtigung des hypothetischen Standpuktes, dass der Seehundjagd für die grubenkeramische Kultur im Ostseeraum eine dominierende Rolle zukam. Seehundjagd treibende Stämme können bei der Suche nach neuen Jagdgebieten die Eismeerküste entlang schrittweise nach Westen vorgedrungen sein. In derselben Weise haben es die Eskimos in Nordamerika und Grönland gemacht. Sie können das ausgedehnte Becken des Weissen Meers erreicht haben und von dort aus über den Onega- und Ladoga-See, die noch heute Seehunde beherbergen, an den Finnischen Meerbusen und in die Ostsee gekommen sein. In den letztgenannten Gebieten kann ein Zusammenstrahlen mit anderen, mehr vom Inland bestimmten lokalen Gruppen erfolgt sein. Es muss betont werden, dass Knochen von Haustieren, besonders Schweinen, auf mehreren skandinavischen Wohnplätzen gefunden worden sind, aber jedoch in begrenztem Umfang. Dies kann bedeuten, dass man ein wenig Haustiere gehabt hat, aber glaublicherweise dass diese Tiere von einer mehr sesshaften Bevölkerung geraubt gewesen waren.

Schliesslich muss jedoch nochmals unterstrichen werden, dass diese Vorschläge zur Deutung streng theoretischer Natur sind und grössere Klarheit nicht zu gewinnen ist, bevor nicht das bedeutende russische Material im Detail behandelt und zusammengestellt wird. Auch der schwedische Fundbestand erfordert eine eingehendere Bearbeitung, wie auch weitere systematische Untersuchungen nach modernen Methoden im Gelände angebracht sind.

Beendigt in Dezember 1957